

# Herzen im Irrtum

Roman von Hans Erndt

8. Fortsetzung.

„Es wird dir ja nichts ausmachen, wenn wir es noch eine Weile für uns behalten. Du bist noch sehr jung, Irene und du weißt es vielleicht noch nicht, wie die Menschen sind, wenn sie dieser Sachen wissen. Aus allem was schön und gut ist, machen sie etwas Häßliches daraus. Und das tate mir weh, Irene. Ich müßte jeden schlagen, der dich in den Mund nähme.“

„Ich will es ganz so halten, wie du denkst, Heinrich“, antwortete sie. Dann begleitete sie ihn bis zur Türe hinaus. Der Wind pfliff kalt um die Hausecke und schlug die Türe zu. Sie standen im Dunkel. Als sich sein Mund dem ihren näherte, wurden ihre Lippen erwartungsvoll und diesmal küßte sie ihn zuerst. Wie eine Flamme traf es ihn und alle Seligkeit der Erde offenbarte sich ihm in diesem Kusse.

Aber dann war er plötzlich allein. Unbemerkt war ihm Irene ent schlüpft und ins Haus geeilt. Heinrich Rodenstock suchte wie ein alckhaft Trunkener, mit bestig klopfendem Herzen den Heimweg.

Die Wochen hatten es eilig, hintereinander herzulaufen. Es wurde Frühling, noch ehe jemand daran recht denken wollte. Mitte März jagte ein warmer Regen den letzten Schnee weg und wenige Tage später zeigten sich an den Haselnußsträuchern schon die ersten Vorboten des neuwachen Lebens. Der Frühling hüpfte durch die Landschaft. Das Hochwasser der Lauter, das für ein paar Tage die Gäßchen von Kirchzell überpülte, ging zurück. Es hatte weiter keinen Schaden verursacht. Nur im Armenhäuschen hinter der Stadtmauer, war es in die Stube gedrungen und hatte den Fußboden aufgerissen. Heinrich Rodenstock brachte die Sache wieder in Ordnung. Bei dieser Gelegenheit erzählte ihm Schröder Irene's Geschichte und Lebenslauf von Anbeginn. Er sollte schon wissen, wen er in sein Haus führte.

Heinrich Rodenstock dankte ihm. Aber er meinte: „Auch wenn ich es nicht gewußt hätte, ich hätte sie doch zu meiner Frau gemacht.“

Und Irene?

Sie wurde dem Heinrich geneigter von Tag zu Tag. Wenn auch seine plumpen Zärtlichkeiten nicht ein tiefes Glückserleben in ihr auszulösen vermochten, so gewöhnte sie sich daran und verlor alle Abneigung. Sie hatte keine Scheu mehr vor seinen Händen und alles, was sie sonst zu Anfang noch abgestoßen hatte, wurde überwacht von dem bestimmten Gefühl: dieser Mensch gehört mir ganz allein. Ich kann hingehn und meine Arme um seinen Hals legen, es geht niemanden etwas an, denn dieser Mensch ist mein Eigentum.

Sonntag nachmittags gingen sie über die Wiesen, machten Spaziergänge im Wald und saßen abends im kleinen Garten unter dem Helderstrauch. Ach, es war eine schöne und glückliche Zeit. Besonders für den Heinrich. Man sprach vom Heiraten, vom Geschäft, von allem möglichen. Hauptächlich aber vom Geschäft. Irene wußte oftmals gar nichts anzufangen mit solchem Gespräch, das sich um Möbel, um Nutzholzerwertung und dergleichen drehte. Ihr fehlte das Verständnis dafür, und es wäre ihr lieber gewesen, er hätte vom Frühling gesprochen und von der Liebe. Vom Albert war überhaupt niemals die Rede, es sei denn, daß Heinrich bedauernd von dem vielen Geld sprach, das man dem Bruder in die Stadt schicken müsse.

Damit die Leute sich die Mäuler nicht gar so zerreißen, wenn Heinrich Rodenstock nach dem Armenhaus ging, bestimmten die Liebenden, daß sie sich jeden dritten Abend draußen vor dem Städtchen am Waldbrand treffen wollten. Der Großvater hatte nichts dagegen, bestimmte nur immer die Zeit, wann Irene heimzukommen habe.

Und so blühte der Frühling in den Sommer hinein und Heinrich drängte, daß Irene nun bald einmal mit zu seinen Eltern gehen müsse, damit die Sache in aller Ordnung spruchreif gemacht werde. Im Herbst wollte er unbedingt heiraten.

Merkwürdig, davon wollte Irene noch nicht viel hören. Sie sagte, daß sie noch zu jung sei, gerade richtig neunzehn geworden. Sie weiß selbst nicht recht, daß dies eine Ausrede ist. Aber der Gedanke, plötzlich verheiratet zu sein, aller Freiheit bar, der wirkte verwirrend auf das Mädchen und erzeugte eine Vielfalt von Gefühlen die sie nicht recht zu unterscheiden wußte.

Sie merkte wohl die Ungeduld des Mannes, der sein Glück bald und fest in der sicheren Stube haben wollte. Sie selbst aber spürte Ablehnung dagegen und es war vielleicht nicht nur der Wunsch allein noch länger frei zu sein.

Indessen allichten die Sonntage unbeflümmert um der Menschen Freuden und Leiden, Kummernissen und Sorgen. Und so stieg ein Tag heraus aus dem Urgrund der Ewigkeit, der den Albert Rodenstock, des Schreinermeisters Rodenstocks zweiten Sohn wieder ins Land brachte.

Albert Rodenstock hatte sich in den drei Jahren aufs neue zu seinem Vorteil verändert. Er hatte jetzt eine selbstsichere Art, sich zu geben, die besonders angenehm aussah. Zwei kleine Falten an der Nasenwurzel zeugten von angestrengtem Studium. Und das hatte auch seine Richtigkeit. Er hatte gelernt

und war ein gutes Stück vorwärtskommen auf seinem Wege zum Ziel. Der leichte Zug um die Mundwinkel sprach aber davon, daß er den Freuden und Genüssen des Lebens auch nicht feindselig gegenüberstand war.

Rodenstock konnte ein Kleinlein davon singen. Seine Ersparnisse waren schon beinahe erschöpft, denn immer mußte dem Albert Geld geschickt werden.

Trotzdem, es herrschte große Freude im Hause des Schreinermeisters, als Albert ankam. Die Mutter konnte sich gar nicht sattsehen an ihrem stattlichen Jungen und der Vater ließ zur Feier des Tages ein paar Flaschen Wein aus dem Keller holen. Hernach schleppte er den Jungen mit zum Stammtisch.

Donnerwetter, was der Junge für ein Mundstück hatte. Der Oberförster hielt sich den Bauch vor lauter Lachen. Und Herr Ruland, der den Studenten schulmeisterlich an seine früheren Streiche erinnern wollte, bekam eine solch treffende Antwort, daß er beinahe erschrocken zusammenfuhr und den Mund spitzte, als hätte er Eßig getrunken.

Oh, der Vater hatte alle Ursache auf diesen Sohn stolz zu sein. Und ein handfester Trinker war er auch. Weiß Gott, er hatte schon das vierte Glas Bier, ehe der Vater mit dem zweiten fertig war. Seine Stirne rötete sich ein wenig und seine Augen funkelten vor lachendem Übermut. Er brachte richtiges Leben in die Stammtischrunde und als der Vater aufbrechen wollte, schrie Albert lachend:

„Was? Jetzt schon heimgehn? Kommt gar nicht in Frage. Herr Wirt, noch eine Runde auf meine Rechnung.“

Mit meinem Geld, dachte der Vater, aber er freute sich. Herr Ruland jedoch hielt es unter seiner Würde, von einem Studenten etwas anzunehmen. Er empfahl sich und warf vor dem Hinausgehen dem Albert noch einen wütenden Blick zu, denn der hatte sich die Frage erlaubt, ob der Herr Sekretär den Haus Schlüssel vergessen habe.

„Ich verbitte mir Ihre Anzüglichkeit“, sagte Herr Ruland unter der Türe mit rollenden Augen. „Im übrigen bin ich nicht Sekretär, sondern Inspektor, verstehen Sie mich, junger Mann.“

„Sehr erfreut, sehr erfreut“, kicherte Albert. „Meinen aufrichtigen Glückwunsch, Herr Ruland, zur Beförderung.“

Wütend schlug Ruland die Tür hinter sich zu und gelobte sich, nicht mehr an den Stammtisch zu kommen, solange dieser freche Student im Städtchen weilte.

Nach dieser Runde spendierte der Herr Oberförster noch eine, eine dritte der Schreinermeister und so wurde es Mitternacht, bis sie sich auf den Heimweg machten.

Herr Rodenstock stand schon nicht mehr auf sicheren Füßen und hing sich vertrauensvoll an den Arm des Sohnes. Auch der Oberförster brauchte eine Stütze und so wandten sie zu dritt über den todstillen Marktplatz hinunter.

„Nicht wahr, Herr Oberförster“, stotterte Rodenstock. „Er ist ein lieber Junge, mein Albert.“

„Ein Teufelskerl ist er“, lachte der Förster dröhnend. „Solche Kerle mag ich. Paß auf, du, Albert, kommst zu mir in den nächsten Tagen. Wir gehn auf die Jagd zusammen. Wenn du mit dem Schießsprügel auch so gut bei der Hand bist wie mit deinem Mundstück, dann soll es mich freuen.“

„Wird gemacht“, sagte Albert und er begann sogleich ein Lied vor sich hinzusummen: „In des Waldes dunkler Haine...“

„Ja, singen“, begehrte der Förster und begann sogleich ziemlich laut:

Im grünen Wald, dort wo die Drossel sü — üngt...“

Albert legte ihm die Hand auf den Mund.

„Das ist nichts. Ein anderes Lied singen wir. Paß auf, ich singe es auch vor.“

Und der Student lernte den beiden alten Herren ein freches Lied von einem Jägermann und einem blonden Mäd. Auf dem steinernen Rand des Brunnens, der in der Mitte des Marktplatzes stand, saßen sie und sangen mit Herzenslust. Der Förster gab mit seiner Pfeife den Takt dazu und der Schreinermeister Rodenstock lehnte sich an die Brust des Sohnes, als sei er jenes blonde Mädchen im grünen Wald, von dem er so gefühlvoll sang. Es störte sie nicht, daß sich verschiedene Fenster öffneten und gebieterisch nach Ruhe verlangt wurde. Der Student lachte nur dazu und sagte: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Also, die sechste und letzte Strophe meine Herren.“

Es schlug schon ein Uhr, als sie sich trennten. Am anderen Tag sprach man natürlich überall von der nächtlichen Ruhestörung. Und man wußte es auch, wer es war. Auch dem Herrn Ruland kam es zu Ohren und der kaufte sogleich zum Herrn Amtsrichter.

„Natürlich“, sagte dieser. „St ja dieser Lausbube schon wieder da.“ Und dann berieten sie, wie diese nächtliche Ruhestörung bestraft werden könnte. Als sie den Paragraph herausgeholt hatten, versprach der Amtsrichter, daß er die Sache heute noch in die Wege leiten werde. Er erzählte dies auch seiner Frau, als er zum Mittagessen heimkam, weil er dachte, sie freue sich sicher darüber, wenn dieser Albert Rodenstock bestraft werden würde. Zu seinem allergrößten Erstaunen aber sagte diese:

„Ach, das ist doch nicht so schlimm. Warst du denn nicht auch einmal ein Student?“

„Na, erlaube aber. Gewiß war ich auch Student, aber solche Lausbubereien habe ich nicht getrieben. Und hast du denn die frevelische Tat mit dem Katerschweif schon verzeihen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Kufe der Jugend

### Mensch, paß auf!

Ein heiteres Spiel für den Verkehrsunterricht.

20 Millionen Radfahrer gibt es in Deutschland, ein Viertel davon sind Jungen und Mädchen. Die gesamte Motor-FZ wird im Krafttrabfahren, zum Teil sogar im Autofahren ausgebildet. Aber auch die Fußgänger sind Verkehrsteilnehmer. Sie müssen die Verkehrsregeln genau so gut kennen und befolgen, wenn sie nicht einen Verkehrsunfall zum Opfer fallen oder — im günstigsten Falle — Geldstrafen bezahlen wollen. Also, wer sein Leben und seine Gesundheit schützen und sein Taschengeld schonen will, lerne die Verkehrsregeln beizeiten.

Wir brauchen dazu nicht dicke Bücher voller Paragraphen zu wälzen; es wird uns viel leichter gemacht, wir können die Verkehrsregeln spielend erlernen. Das Verkehrsspiel „Mensch, paß auf!“ ersetzt allen Jungen und Mädchen (und auch noch manchen Erwachsenen) den gesamten verkehrstechnischen Unterricht einer Fahrtschule. Jeder Spieler dieses Würfelspiels stellt einen Verkehrsteilnehmer, also einen Radfahrer, Autofahrer usw. dar. Auf einem Stadtplan, in dem sämtliche Verkehrsrichtungen eingezeichnet sind, muß er sich den vorgeschriebenen Weg vom Start zum Ziel bahnen. Wer zuerst ans Ziel kommt, beweist damit, daß er alle Verkehrsregeln beachtet hat, und ist Gewinner. Alle Situationen, wie sie sich im richtigen Verkehrsleben ergeben, finden sich auch im Spiel wieder. Unvorsichtsmäßiges Parken, Ueberfahren von Haltschildern, falsches Ueberholen, Wenden in der Einbahnstraße — alle diese Verstöße gegen die Verkehrsregeln werden auch im Spiel bestraft. Wer sich ganz vorschriftswidrig verhält, landet auf den Spielfeldern, die mit „Polizei-präsidium“, „Reparaturwerkstatt“ und „Krankenhaus“ gekennzeichnet sind.

So schafft das Spiel viele heitere Zwischenfälle und wird damit den Jungen und Mädchen an den langen Abenden zu Hause und auf den H.F. Heimabenden mancher Freude bereiten. Daß es dabei gleichzeitig reiche Kenntnisse über das richtige Verhalten im Straßenverkehr vermittelt, macht seinen besonderen Wert aus. Der Chef der deutschen Ordnungspolizei, General D a l u e g e, hat das Spiel auf seine sachliche Nützlichkeit prüfen lassen und ihm ein Gelingenwort an die deutsche Jugend mit auf den Weg gegeben.

Das Spiel erschien im Lehrmittel- und Fachverlag Richard Carl Schmidt & Co., Berlin, und kostet in der großen Ausgabe 6,50 Mark, in der kleinen Ausgabe 3,50 Mark.

### Was heißt...?

Früh hat etwas auf dem Kerbholz.

Wenn Früh etwas „auf dem Kerbholz“ hat, dann muß er mit unangenehmen Ansprüchen rechnen. Warum heißt es nun gerade „auf dem Kerbholz“? Das Kerbholz war früher nichts anderes als ein Schuldbuch. In Bulgarien ist es bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Dort sieht man in Städten und Dörfern in den Wäldern große Büchel Haselnußstämme an der Wand hängen, die gespalten und mit feststehenden Kerben und Kreuzschneitten versehen sind. Diese Stämme werden dort „Kerbholz“ genannt, sind aber dasjenige, was man in Deutschland einst mit „Kerbholz“ bezeichnete.

Soll einem Kunden zum ersten Male das Kerbholz ausgeteilt werden, d. h. ein Konto eingerichtet werden, so schneidet der Bäcker oder Kaufmann ein mit dem Kunden vereinbartes Zeichen in ein neues, rundes Holz, worauf er es spaltet. Das neue Stück fügt er seiner Sammlung bei, das andere bekommt der Kunde. Beim nächsten Kauf bringt der Kunde seinen Stab wieder mit, und der Verkäufer sucht das ihn ergänzende Stück aus dem Bündel heraus.

Dieses Kerbholz ist also ein Schuldbuch, und wenn Früh etwas „auf dem Kerbholz“ hat, dann ist sein Schuldbuch ziemlich belastet, allerdings in einem anderen Sinne.

## Rundfunk-Programm

Reichsdeutscher Rundfunk

Freitag, 8. Dezember

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Hamburg: Konzert. Dazwischen um 6.50: Mitteilungen für den Bauer, um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. — 9.30: Willkommensgruß für Knecht Ruprecht. Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 10.30: Wasserstands-messungen. Anschließend: Sendepause. — 11.45: Ein Wochtag auf dem Lande. — 12.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen um 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.10: Aus Berlin: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handels- und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Knecht Ruprecht's Hilfsgruppen. — 15.30: Zwischenspiel. — 15.50: Schenken bringt Freude! — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Kurzweil am Nachmittag. (Zu den Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 17.45: Anhebenden vom großen Joel auf der Schmiecke. Julius Kober. — 18.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 18.25: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Vom Deutschlandsender: Aus dem Reittagebuch.

Deutschlandsender

Freitag, 8. Dezember

6.30: Aus Hamburg: Frühkonzert. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schulfunk für die Oberstufe: Hohstoss Altpapier. Eine Hörfolge. — 10.00: Zur Unterhaltung. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 12.10: Aus Köln: Die Wertpause. — 13.00: Aus Köln: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Große Orchester des Reichs senders Köln. August Kreuter (Violine). — 14.10: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Kleines Konzert. — 15.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Lenzewski-Quartett, das Große Orchester des Reichs senders Frankfurt. — 17.10: Kammermusik. — 17.45: Musik zum Feierabend. Das Kleine Orchester des Reichs senders Berlin. Solist: Oskar Sala (Trautonium). — 20.15: Deutsches Volkstum im Osten: Wie sieht es jetzt in Kattowitz aus? — 20.35: Abendkonzert. Es spielen die Berliner Philharmoniker. — 22.30: Kammermusik. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Zur guten Nacht.



## Zu Weihnachten ein zeitgemäßes Rezept

### Honigkuchen:

Teig: 250 g Rührhonig oder Syrup (Rübenkraut), 125 g Zucker,

1 Däckerchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei, 1 flüssiges Dr. Oetker Rum-Aroma, 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Anis, 3 g (1 gestr. Teel.) gemahlener Zimt, 500 g Weizenmehl, 1 Däckerchen Dr. Oetker „Backin“, 1/8 l entrahmte Feischmilch.

3 um Bestäuben: (Nach Belieben) Etwas Puderzucker.

Honig (Syrup) und Zucker werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, gibt man den Vanillinzucker, das Ei und die Gewürze hinzu. Das mit „Backin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt. Man füllt den Teig in eine gefettete Springform (Rand nicht fetten) und streicht ihn zum Rand hin etwas hoch. Backzeit: Etwa 55 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Nach dem Backen kann man den Kuchen mit Puderzucker bestäuben.

Bitte auszeichnen!

mit  
**Dr. Oetker**  
Backpulver  
„Backin“

# N

für

Anzeigenpreis  
Millimeterzeile  
wünsche und  
für Richtige  
Druck u. Ber  
Kelle in Bran

Diese Zeitung  
Belanntmachung

Nummer

# Ent

Jeder Tag  
krieg seit Jahr  
die dem nation  
schworen hat. G  
zwischen dem d  
tum, das auf d  
pläne nur allg  
Europa den Kr  
durch Kriegesg  
herrschafft an f

Es lohnt sich  
ten, wie es m  
einem sonst so  
darstellte, so ü  
land gibt von  
bekanntlich sind  
gegenüber dem  
seiner Positionen  
sehr bald auch  
Dies gelang den  
schende Schicht  
verwandt ist. U  
S u c h e l e i u  
Sowohl der engl  
sind. Hinzukom  
tums mit den  
durch die Juden  
tsche Staatswe  
wonnen hat.

Die Juden  
17. Jahrbund  
umfons von j  
Parlament get  
Boll“ seine Sum  
Staatsoberhäu  
gebühre Gründ  
geborene Geleg  
Beschränkungen.  
Volke geteilt, wo  
in der Justiz, i  
leben, überall ha  
Mit dem Einzug  
Ministerpräsid  
Türen in der P

### Entartete

Eine vollstä  
geschworenen J  
Posten in Engla  
füllen. Besonde  
Abels. Nicht nur  
send Pfund Ster  
der eigentliche  
raten mit jüdis  
er sich in völlig  
den geadelten Ju  
weiter den für  
Kulius J f a a d.  
seinerzeit Ziel  
finanzielle Ver  
Eduard VII wa  
Entfelen einen  
Belannt ist die  
der Frau des g  
nations Nicht we  
dieser völlig auf  
Reichum nur ihr  
Finanzaristokrat  
hält seit Jahren  
laitschen Finanz  
ist mit einem Zu

Der typische  
Politik ist der j  
seinen Namen y  
Belissa umgäb  
allerdings häre  
typischen Werkm  
Elfsba aus den  
dem Umweg über  
Großschleudungen  
ist und schließlich  
Hier hat er seine  
um einen jüdisch  
der Armee und  
Zahlreiche weiter  
richtshöhe oder al  
Reiches, Domin  
Reichs, Auffall  
U n t e r h a u s b  
l ü d i c h e W ä h l e  
Abgeordneter, wä  
treter im Parlam

### Juden machen

Das W r i t f e  
des Judentums  
ischen Produktion  
Janbel und in de  
Theater, Film, W  
Sport stehen eben  
berendsten jedoch  
Stete des P r e s s  
liche Meinung wi  
unerbörliche Reu  
richtigen, die dem  
Bettungen selbst  
übrigen Londoner  
erschienen, befinden  
üblichem Einfluß.